

„Wos weg is, is weg“,
so sagen wir in Bayern oft, wenn etwas verloren scheint.

Verluste machen, etwas abschreiben
sind Begriffe, die nicht nur in der Sprache der Wirtschaft deutlich machen: wir geben auf,
diese Sache hat keinen Zweck mehr!

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

wie anders stellt uns Jesus da Gottes Handeln mit den Menschen vor?!
Als Reaktion auf die Kritik der Pharisäer und Schriftgelehrten, die seinen Umgang mit den Sündern
und Außenseitern anstößig finden, antwortet er mit den eben gehörten Gleichnissen.

Jesus macht deutlich: Gott schreibt niemanden ab. Er sucht und geht nach, unermüdlich,
mit großen Einsatz.

Auf bayerisch: „Wos weg is, genießt Gottes besondere Aufmerksamkeit!“

Dies gilt nicht nur für die Sünder und Außenseiter zu Lebzeiten Jesu.
In dieser Suche Gottes nach dem Menschen dürfen wir uns wieder finden.

Gott sucht nach uns!
Noch bevor wir uns aufmachen ihn zu suchen!
Gott sucht nach uns!
Lassen wir uns finden????

Die Gemeinschaft der Kirche lebt zu allen Zeiten davon, dass sich Menschen von Gott finden
lassen. Die ansprechbar sind für seine Suche. Die sich von Gott rufen lassen.

Die als Gefundene sagen:

Gott! Hier bin ich! Mit meinen Schwächen und Stärken! Meinem Können und Scheitern!
Du nimmst mich an! Du trittst mit mir in einen Dialog!

Wer sich so gefunden weiß, der kann nicht bei sich stehen bleiben.

Er wird hineingenommen in die große Suchbewegung Gottes nach den Menschen.

Er wird quasi Mitarbeiter und Mitarbeiterin Gottes, hinweisend und einladend, damit sich immer
wieder Menschen als Gefundene erfahren .

Dann wird aus dem Hier bin ich ein Hier bin ich. Sende mich.

Anschauliche Beispiele sind dafür die Heiligen, die Gottes suchenden Ruf erkannt und mit ihrem
Leben und Wirken eine Antwort darauf gegeben haben.

(Beispiele im November)

Ich denke aber auch an die vielen Männer und Frauen, die heute, in unseren Tagen, ihre
individuelle Berufung als Gefundene Gottes tagtäglich leben und so zu Zeugen für Gottes Suche
nach den Menschen werden:

- die Eheleute und die Familien
- die engagierten Menschen, die in den vielfältigen Berufen Gottes Liebe zu den Menschen
bringen und zum Wohl der Menschen arbeiten.
- die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in unseren Pfarreien
- die pastoralen Dienste der Kirche

- die Ordensleute
- die geweihten Amtsträger: die Diakone und Priester

Durch ihr Zeugnis und ihr Wirken helfen sie alle mit, dass auch in Zukunft viele Menschen das Werben, den Ruf und die Suche Gottes nach ihnen wahrnehmen und nicht überhören.

Denn darin besteht die große Gefahr in unserer Zeit: den Ruf Gottes zu überhören

Gott sucht auch heute nach den Menschen.

Und es scheint, dass viele seinen Ruf nicht mehr hören wollen oder gar ablehnen!

Um im Gleichnis Jesu zu bleiben:

nicht jedes Schaf lässt sich so ohne weiteres vom Hirten auf die Schulter nehmen!

Es besteht die Freiheit des Menschen, Nein zur Suche und zum Ruf Gottes zu sagen.

Darin zeigt sich der Ernst der Beziehung zwischen Gott und Mensch.

Die Gründe hierfür sind so komplex wie unsere Zeit:

die vielen Möglichkeiten und Sinnangebote, der Schwund des Glaubens, die Schwierigkeit den Glauben an die Kinder und Jugendlichen weiter zu geben,

das schlechte Image der Kirche und ihr Mangel, die Botschaft zu den Fernstehenden zu bringen, eine oft nicht berufungsfreundliche Atmosphäre in manchen kirchlichen Bereichen, der Frust über, der Ärger auf, der Mangel an ... und und und!

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

und die Konsequenzen daraus für uns?

Für uns als Christ und Christin, als Pfarrei und Gemeinschaft, als diözesane Stelle?

Abschreiben? Aufgeben? Resignieren?

Zu denken: Was weg is, is weg?

Als dies sind im Blick auf das Evangelium keine denkbaren Möglichkeiten.

Es bleibt der Anspruch an uns, dem Beispiel der Gleichnisse Jesu zu folgen.

Gerade trotz mancher Enttäuschung und vieler Unsicherheiten.

Den Mut zu haben, unsere persönliche Berufung zu leben,

so zu leben, dass andere Menschen sich gestärkt und ermutigt fühlen, nach ihrer Berufung zu fragen.

Eine Atmosphäre zu schaffen, dass Menschen sich angesprochen fühlen und erkennen können: Gott sucht auch nach mir! Ich darf mich finden lassen!

Gestärkt werden wir für diese große Aufgabe mit einem schönen Bild aus dem Evangelium, das ich im Blick auf unseren Abend folgendermaßen umformulieren möchte:

„Im Himmel und bei den Engeln Gottes herrscht

Freude über jeden Menschen,

der sich von Gott finden lässt,

der seinen Ruf nicht überhört

und als Gefundener an Gottes Suche nach den Menschen mitwirkt!“ Amen.

Diakon Mario Unterhuber